

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Ende 1916 konnten monatlich 850 Maschinengewehre, 100.000 Gewehre und 500 Geschütze, darunter fast die Hälfte Steilfeuergeschütze, hergestellt werden. Für das kommende Jahr sahen die Lieferprogramme noch wesentliche Steigerungen vor. Der Kreis der Erzeugungsstätten war erweitert und zu den Skodawerken, den Steyrwerken und dem Arsenal wurden seit 1915 auch die Böhlerwerke und seit 1916 die Eisenwerke Witkowitz und Resica sowie die ungarische Kanonenfabrik zu Arbeiten für den Kriegsbedarf herangezogen.

So begrüßenswert es war, daß die bisher recht fühlbare Unzulänglichkeit der industriellen Kräfte der Monarchie aufgehört hatte, ein Hemmnis für den Ausbau der Wehrmacht zu bilden, so durfte sich die Heeresleitung doch keineswegs damit zufrieden geben. Ein Ende des Krieges war nicht abzusehen. Den Feinden stand die Wirtschaft der ganzen Welt zur Beschaffung von Kriegsgerät zur Verfügung. Schon hatte der Krieg begonnen, zum Materialkrieg, zum Krieg der Maschinen zu werden. Wer in dieser Entwicklung zurückblieb, mußte unterliegen.

Sicherlich ließ sich noch weit mehr als bisher aus der Industrie herausholen, wenn man sie durch langfristige Aufträge zu größeren Investitionen ermunterte. Die Heeresleitung hatte es jedoch nicht leicht, diese Auffassung zur Geltung zu bringen. Ende 1916 hatte z. B. das oben geschilderte Ausbauprogramm der Artillerie (S. 59) noch nicht die Zustimmung der Regierungen gefunden, weil es 1.3 Milliarden Kronen kostete.

Der industrielle Aufschwung dieser Zeit ist umso bemerkenswerter, als ihm die äußerst gespannte Rohstofflage nicht geringe Hemmnisse bereitete. Einem monatlichem Kupferbedarf von 3000 bis 5000 Tonnen stand nur eine Deckung von 2000 bis 3000 Tonnen gegenüber, obgleich die Metallzentrale schon 70 v. H. der Kupfervorräte aller Art aus der Privatwirtschaft herausgeholt hatte. Selbst so sinnfällige Eingriffe wie die Abnahme von Kirchenglocken, Kupferdächern und Blitzableitern lieferten bis Ende 1916 nur 6400 Tonnen Kupfer und ließen in der Folge höchstens noch die Aufbringung von weiteren 7300 Tonnen erhoffen; letzten Endes doch recht bescheidene Ergebnisse gegenüber den Mengen des Bedarfes. An Blei wurde monatlich nur wenig mehr als die Hälfte der erforderlichen Menge gewonnen. Selbst die Gewinnung von Eisen und Stahl sowie von Manganerzen erreichte bei weitem nicht die notwendige Höhe. Um den Nickelbedarf zu decken, entschloß man sich nach längerem Zögern endlich doch, die Nickelmünzen durch solche aus Eisen zu ersetzen. Im Winter 1916/17 begann schließlich auch schon Knappheit an Kohle fühlbar zu werden. Wirkte sich der Mangel vorerst